

Predigt am 4./5.06.2005 (10. Sonntag Lj.A.) – Mt 9,9-13

Bekanntlich lebte hier in Heidelberg einer der größten Philosophen dieses Jahrhunderts: **Hans-Georg Gadamer**, der 2001 im biblischen Alter von 101 Jahren gestorben ist. Anlässlich eines Besuches im Gymnasium von Neckargemünd führte er ein Gespräch mit dortigen Schülern der Oberstufe. Dabei wurde ihm unter anderem die leicht provozierende Frage gestellt: „Was macht eigentlich ein Philosoph den lieben langen Tag?“ Ohne jegliche Ironie antwortete Gadamer: *„Ich habe mich ein Leben lang darauf vorbereitet, jetzt in dieser Stunde mit ihnen zu sprechen.“*

Dieses Wort des weltberühmten Denkers hat mich sehr berührt. Hier kommt nicht nur die Wahrheit zum Vorschein, daß es ganz entscheidende, unwiederbringliche Stunden in unserem Leben gibt. Vielmehr, daß unser Leben eine einzige Vorbereitung darauf sein soll, daß wir diese Stunde oder diese Stunden in ihrer Bedeutsamkeit erkennen und sie nicht unaufmerksam oder folgenlos verpassen.

Über den Zöllner Matthäus bricht die (!) Stunde seines Lebens unvorbereitet und gleichsam aus dem Nichts herein: *„In jener Zeit sah Jesus einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach! Da stand Matthäus auf und folgte ihm.“* Seit jeher weckt diese augenblickliche, diese widerspruchslose Reaktion des Matthäus gläubige, aber auch ungläubige Verwunderung. Das ist doch nicht zu fassen!: Von jetzt auf nachher, von null auf hundert, ändert ein Mensch sein Leben und begibt sich in die Gefolgschaft dieses Jesus von Nazareth.

Wer weiß?: Vielleicht war sein ganzes bisheriges Leben die Vorbereitung auf diese Begegnung, die zu seiner Berufungsstunde wurde? Womöglich war gerade sein umstrittener Beruf und die Verachtung seiner Mitmenschen die ungeahnte Vorbereitung darauf, den Nachfolgeruf Jesu in seiner ganzen, für ihn persönlichen Tragweite zu verstehen. Denn Menschen wie er verstehen am ehesten, was Jesus meinte, wenn er – ebenfalls provozierend - sagt: *„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken...Ich bin gekommen, Sünder zu rufen, nicht die Gerechten.“* Aus dem öffentlichen Sünder, aus dem verhaßten Steuereinnahmer der Römer wird in dieser Stunde der Apostel und Evangelist des Herrn.

Doch nicht nur für Matthäus ist diese Stunde eine Herausforderung. Eine Darstellung des **Trierer Egbert Codex** (Buchmalerei, Reichenau, 10. Jahrhundert) zeigt, ungewöhnlich genug, wie Jesus bei der Berufung des Matthäus einem der beiden ihn begleitenden Jünger auf den Fuß tritt. Dem lag womöglich schon der Ruf des Entsetzens auf der Zunge: „Um Himmels willen: Den doch nicht, Herr! Du wirst doch keinen ‚Halsabschneider‘ in unseren Kreis berufen wollen. Tu uns das nicht an!“ - Die Stunde der Berufung eines Menschen ist oftmals eine Provokation für andere, die nicht verstehen können, daß Gott auch solche brauchen kann, die andere nicht brauchen können. „...zu nichts zu gebrauchen!“ Dieses Wort kennt Gott offensichtlich nicht! Die kleine Theresia (**Hl. Theresia vom Kinde Jesus**) konnte von daher sagen: *„Hier liegt das Geheimnis meiner Berufung und meines ganzen Lebens: Jesus beruft nicht die, die dessen würdig sind, sondern die, die er will.“*

Für uns, liebe Mithcristen, ist all dies nicht zuletzt eine Anfrage an unser Selbstverständnis als Kirche. Wir sind keine Elitetruppe, sondern eine Gemeinschaft von Sündern! Gott hat eine Vorliebe für das Verlorene. Jesus wusste sich vor allem zu den Sündern gesandt. Entscheidend ist, ob ein Mensch sein Leben ändert und auf Jesu Ruf in die Nachfolge eingeht, und dieser Ruf ist immer ein Ruf zur Umkehr und zur Kurskorrektur des Lebens. Viele große Heilige waren vormals große Sünder. Sie hatten sich – ohne es zu ahnen – ein Leben lang darauf vorbereitet, von Gott berührt und verwandelt zu werden.

Zu Beginn sprachen wir von Hans Georg Gadamer, einem der größten Philosophen dieses Jahrhunderts. Zum Schluß soll die Rede sein von einem der größten

Theologen unserer Zeit: **Hans Urs von Balthasar**, übrigens ein enger Freund des in Heidelberg unvergesslichen Professors Richard Hauser, Pfarrer an der Jesuitenkirche bis 1981. Hans Urs von Balthasar, der kurz vor seinem Tod vom Papst zum Kardinal erhoben worden war, berichtet in einem kurzen Aufsatz mit dem Titel „**Warum ich Priester wurde**“ von seiner (!) Berufungsstunde. Er schreibt:

„Noch heute, nach dreißig Jahren, könnte ich auf dem verlorenen Waldweg im Schwarzwald, unweit von Basel, den Baum wiederfinden, unter dem ich wie vom Blitz getroffen wurde. Ich war damals Student der Germanistik und folgte einem Exerzitienkurs für Studenten. Was da blitzartig vor meinen Geist trat, war einzig und allein dies: Du hast nichts zu wählen, du bist gerufen; du wirst nicht dienen, man wird sich deiner bedienen; du hast keine Pläne zu machen, du bist nur ein kleines Steinchen in einem Mosaik, das längst bereitsteht! Ich brauchte nur ‚alles zu verlassen und nachzufolgen‘, ohne Pläne zu machen, ohne Wünsche und (besondere) Einsichten; ich brauchte nur dazustehen und zu warten und zuzusehen, wozu man mich brauchen würde. Und so geschah es...“

Liebe Schwestern und Brüder, auch wenn wir selber vielleicht nicht von einer solchen Stunde berichten können, so gehen wir doch alle auf die Stunde zu, in der der Herr uns begegnet und anspricht – und wenn es erst die Todesstunde ist, wo wir ihm von Angesicht zu Angesicht gegenübertreten.

In den letzten Wochen war ich fast täglich im Hospiz Luise (Weststadt, Kaiserstraße). Dort habe ich einen 53jährigen Mann besucht und begleitet, der am vergangenen Mittwoch verstorben ist. Er hatte mich zu sich gerufen, nicht nur, weil er der Bruder meines Schwagers war, sondern weil er die Sterbebegleitung eines Priesters wünschte. Er hatte kein erfolgreiches Leben. Vieles war schief gelaufen in seinem Leben, und wir hatten vorher eigentlich nichts miteinander zu tun. Nun aber begann bei ihm ein innerer Wandlungsprozeß, der umgekehrt zu seiner sich unaufhaltsam verschlechternden körperlichen Lage verlief. *„Wenn auch unser äußerer Mensch aufgegeben wird, so erneuert sich doch der innere von Tag zu Tag.“* (2 Kor 4,16) Dieses Wort des Apostels Paulus hatte sich erneut bewahrheitet. Diese Chance hatte er ergriffen. Als er schließlich völlig entspannt und wahrhaft in Frieden für immer die Augen schloß, war es mir, als würde er wie ein reifer Apfel vom Baum und in Gottes Hände fallen.

Schon heute sollten wir so leben, daß wir einst gottergeben sterben können; daß wir ihm dann sagen können: *„Herr, ich habe mich ein Leben lang darauf vorbereitet, jetzt, in dieser Stunde, Dir zu begegnen.“*

J. Mohr, St. Raphael HD